

HENNING MANKELL

**MORD
IM HERBST**

EIN FALL FÜR KURT WALLANDER



ZSOLNAY

hatte, mit einem Computer umzugehen, hoffte ich, dass die Papierstapel sich verkleinern würden. Aber passiert ist das Gegenteil.«

Wallander verstummte und starrte aus dem Fenster.

»Geh nach Hause«, sagte Martinsson. »Du hast doch heute frei. Ich habe ein schlechtes Gewissen, weil ich dich gebeten habe, dir das Haus anzusehen.«

»Es hat mir gefallen«, sagte Wallander und stand auf. »Ich mochte es, und ich war ziemlich sicher, dass Linda mir zugestimmt hätte. Ich habe mir schon vorgestellt, wie ich dich anrufen würde, um den Kauf zu bestätigen. Jetzt bin ich nicht mehr sicher.«

Martinsson begleitete ihn hinaus zur Anmeldung.

»Was haben wir gefunden?«, sagte Wallander. »Eine Hand, eine skelettierte Hand in einem Garten.«

Er brach ab, weil die Schlussfolgerung unnötig war. Sie hatten einen Mordfall zu lösen. Wenn nicht die Hand so lange dort gelegen hatte, dass weder eine Todesursache noch eine Identität mehr feststellbar waren.

»Ich ruf dich an«, sagte Martinsson. »Wenn nichts mehr passiert, sehen wir uns morgen.«

»Acht Uhr«, sagte Wallander. Dann machen wir eine Zusammenfassung. Wie ich Nyberg kenne, wird er sich da draußen die ganze Nacht um die Ohren schlagen.«

Martinsson ging zu seinem Büro zurück. Wallander setzte sich in den Wagen, überlegte es sich jedoch anders und ließ ihn stehen. Er machte einen Umweg durch die Stadt und kaufte in einem Kiosk am Bahnhof eine Abendzeitung.

Die Wolken waren wieder dichter geworden. Er spürte, dass es auch allmählich kälter wurde.

6.

Wallander öffnete die Wohnungstür und horchte. Linda war nicht zu Hause. Er machte Tee und setzte sich an den Küchentisch. Die Entdeckung der Hand hatte ihm eine Enttäuschung bereitet. Einen kurzen Augenblick während seiner Besichtigung war er überzeugt gewesen. Gerade auf dieses Haus hatte er gewartet. Auf dieses und kein anderes. Und dann verwandelte es sich in einen Tatort. Oder zumindest in einen Garten, der ein dunkles Geheimnis barg.

Ich finde nie mehr ein Haus, dachte er. Kein Haus, keinen Hund, keine neue Frau. Es bleibt alles, wie es war.

Er trank seinen Tee und legte sich aufs Bett. Weil Sonntag war, sollte er eigentlich das Laken wechseln, ein Brauch, den Linda eingeführt hatte. Aber er war zu schlapp.

Als er erwachte, waren mehrere Stunden vergangen. Vor dem Fenster war es pechscharf. Linda war noch nicht nach Hause gekommen. Er ging in die Küche und trank Wasser. Als er das Glas auf die Spüle stellte, klingelte das Telefon im Flur.

»Wallander.«

»Nyberg hier. Wir warten.«

»Worauf?«

»Auf dich. Was denkst du denn?«

»Warum wartet ihr auf mich?«

Nyberg atmete schwer am Telefon. Wallander wurde klar, dass der Kollege müde und gereizt war.

»Hat die Vermittlung dich nicht angerufen?«

»Hier hat keiner angerufen.«

»Wie soll man verflucht noch mal vernünftige Polizeiarbeit leisten, wenn man sich noch nicht einmal darauf verlassen kann, dass eine Mitteilung weitergeleitet wird.«

»Egal jetzt. Was ist denn passiert?«

»Wir haben einen Körper gefunden.«

»Körper oder Skelett?«

»Na, denk mal nach. Ein Skelett natürlich.«

»Ich komme.«

Wallander legte auf, nahm einen Pullover aus dem Kleiderschrank und schrieb einen Zettel, den er auf den Küchentisch legte. *Bin draußen bei der Arbeit.* Er hastete zum Polizeipräsidium, um seinen Wagen zu holen. Als er dort ankam und in der Tasche suchte, fiel ihm ein, dass er den Schlüssel zu Hause auf den Küchentisch gelegt hatte.

Für einen kurzen Moment war ihm zum Heulen zumute. Oder danach, einfach wegzugehen. Ohne sich umzudrehen. Zu gehen, um nicht wiederzukommen.

Er kam sich vor wie ein Idiot. Ein Idiot, um den es ihm fast leid tat. Dann ging er zu einem Streifenwagen und bat darum, zum Fundort hinausgefahren zu werden. Sein Selbstmitleid war verschwunden und hatte sich in Wut verwandelt. Jemand hatte es versäumt, ihm mitzuteilen, dass er nach Löderup kommen sollte.

Er lehnte sich zurück und hörte den Anrufen zu, die über den Polizeifunk kamen. Plötzlich tauchte das Bild seines Vaters in seinen Gedanken auf.

Er hatte einen Vater gehabt. Eines Tages war er nicht mehr da gewesen. Auf einmal war die Zeit, der Abstand zwischen dem lebenden Vater und der Urne, die er in eine Grube auf dem Friedhof gesenkt hatte, nahezu ausgelöscht. Als wäre es gestern gewesen. Oder als wäre es nur ein Traum.

Starke Scheinwerfer erleuchteten den Garten. Jedes Mal, wenn Wallander nachts an einen Tatort kam, an dem gearbeitet wurde, hatte er das Gefühl, einen Filmdrehort zu betreten.

Nyberg kam ihm entgegen. Er war von Kopf bis Fuß lehmverschmiert. Nybergs schmutzige Overalls waren so bekannt, dass sie sogar in einem Spot der örtlichen Neujahrsrevue vorgekommen waren.

»Ich weiß nicht, warum dir keiner Bescheid gesagt hat«, sagte er.

Wallander hob abwehrend die Hand.

»Das ist jetzt egal. Was habt ihr gefunden?«

»Das habe ich dir schon gesagt.«

»Das Skelett?«

»Genau.«

Wallander folgte Nyberg zu einer Stelle unmittelbar neben der, wo er gestolpert war. In einer etwa einen Meter tiefen Grube, die man hier ausgehoben hatte, lagen die Reste eines toten Menschen. Abgesehen von den Skelettteilen, die auf den ersten Blick intakt waren, lagen dort nur ein paar Kleiderfetzen.

Wallander ging um die Grube herum. Nyberg hustete und schnäuzte sich. Martinsson kam aus dem Haus, gähnte und betrachtete Wallander, der nichts sagte, bevor er die Runde abgeschlossen hatte.

»Wo ist Hurlén?«

»Sie war schon auf dem Heimweg«, sagte Nyberg mit ironischer Stimme. »Aber ich habe sie angerufen, als wir auf weitere Knochen gestoßen sind. Sie kommt bald zurück.«

Wallander und Martinsson gingen in die Hocke.

»Mann oder Frau?«

Es war Martinsson, der die Frage stellte. Wallander hatte zwar gelernt, dass man bei Skelettfunden die Unterscheidung, ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelte, durch die Betrachtung des Beckens treffen konnte, aber worauf genau musste man dabei achten? Er war sich auf einmal nicht mehr sicher.

»Ein Mann«, sagte er. »Vermutlich sage ich das, weil ich hoffe, dass es einer ist.«

Martinsson betrachtete ihn fragend.

»Wieso?«

»Ich weiß nicht. Aber mir gefällt der Gedanke nicht, dass ich beinahe ein Haus gekauft hätte, wo eine tote Frau im Garten vergraben liegt.«

Seine Knie knackten, als er sich wieder aufrichtete.

»Man kann sich fragen, wieso die Hand aus der Erde gekommen ist«, sagte Wallander.

»Vielleicht wollte sie heraus, um uns zuzuwinken und uns zu verraten, dass da etwas in der Erde liegt, was nicht dahin gehört.«

Martinsson sah ein, dass seine Antwort idiotisch war. Aber Wallander reagierte nicht. Stina Hurlén trat ins Scheinwerferlicht. Ihre Gummistiefel machten ein schmatzendes Geräusch, wenn sie auf dem matschigen Boden auftrat. Sie tat das Gleiche wie Wallander, drehte eine Runde um die Grube und ging danach in die Hocke.

»Mann oder Frau?«, fragte Wallander. »Frau«, erwiderte Stina Hurlén. »Mit Sicherheit eine Frau. Aber fragen Sie mich nicht nach dem Alter oder nach sonst etwas. Ich bin zu müde, um Vermutungen anzustellen.«

»Nur eins noch«, sagte Martinsson. »Vorhin waren Sie der Meinung, dass die Hand lange in der Erde gelegen hätte. Ändert dieser Fund etwas an Ihrer Meinung? Oder glauben Sie weiterhin, dass sie lange hier gelegen hat?«

»Ich glaube nicht. Ich vermute, dass sie lange hier gelegen hat.«

»Können Sie etwas sehen, das auf die Todesursache hindeutet?«, fuhr Martinsson fort.

»Das ist Frage Nummer zwei, eine zu viel. Sie bekommen keine Antwort.«

»Die Hand«, sagte Wallander. »Warum kommt sie hoch?«

»Das ist nichts Ungewöhnliches«, sagte Nyberg, als Stina Hurlén stumm blieb. »Dinge, die in der Erde liegen, bewegen sich. Es kann an Schwankungen des Grundwasserniveaus liegen. Außerdem bewegt sich die schonische Erde. Es kommt zu Absackungen. Ich persönlich glaube, dass die Hand hier durch den vielen Regen, den wir diesen Herbst hatten, hochgekommen ist. Aber es können natürlich auch Wühlmäuse gewesen sein.«

Nybergs Handy klingelte. Er brachte seine Analyse, warum die Hand aus der Erde hochgekommen war, nicht zum Abschluss.

»Was kann er gemeint haben? Mit den Wühlmäusen?«, fragte Martinsson.

»Ich habe Nyberg immer für einen glänzenden Kriminaltechniker gehalten. Aber ich war auch immer der Ansicht, dass er nicht gerade glänzt, wenn er erklären soll, was er meint.«

»Ich fahre jetzt nach Hause und schlafe«, sagte Martinsson. »Und das